

Schlaflos in Augsburg

Freiwillige Sozialpaten helfen im »Bündnis für Augsburg«
Überschuldung und Obdachlosigkeit zu verhindern

Von Claudia Mendé

Monika Traub hat schlaflose Nächte. »Ich habe gut verdient, viel gefeiert und mein Leben genossen«, erzählt die 22-jährige Krankenschwester. »Dass man so schnell abstürzen kann, wusste ich nicht.« In der Hand hält sie die fristlose Kündigung ihres Vermieters. Sie hatte die Miete des letzten Monats nicht überwiesen. Seit zwei Monaten ist sie arbeitslos: Nur für den ersten Monat erhielt sie Arbeitslosengeld, jetzt muss sie mit 365 Euro auskommen, dem Grundbedarf nach Hartz IV: Aber das Geld reicht nicht. Ihre Eltern kann sie nicht fragen, weil sie zu ihnen keinen Kontakt mehr hat, ihren Freund hat sie vor einem Jahr aus der Wohnung geworfen. Warum ihr gekündigt wurde? »Vielleicht weil ich drei Monate lang wegen einer Kehlkopfentzündung gefehlt habe«, vermutet Monika Traub, die ihren richtigen Namen nicht in der Zeitung lesen möchte.

Donnerstagnachmittag, 16 Uhr im katholischen *St. Elisabeth Bildungswerk* in Augsburg-Süd. Normalerweise finden hier Kurse für behinderte und benachteiligte Jugendliche statt. Schulatmosphäre. An einem der Tische sitzt Monika Traub und erzählt ihre Geschichte. Margrit Schönberg, Juristin in Altersteilzeit und seit einem hal-

ben Jahr ehrenamtliche Sozialpatin, hört zu. Gemeinsam gehen sie die Bescheide der *Arbeitsgemeinschaft der Arbeitsagentur (Arge)* durch. Klar wird: Die Krankenschwester bekommt Hartz IV, weil sie noch keine zwei Jahre durchgängig gearbeitet hat. »Ist es schwer für Sie, Arbeit zu finden?«, fragt Schönberg. »Ich habe gute Zeugnisse und Berufserfahrung«, erwidert Monika Traub. »Trotzdem ist es schwer, weil Heime und Krankenhäuser sparen. Aber als Schwesternhelferin für 3,50 Euro die Stunde möchte ich nicht arbeiten.« Die Sozialpatin überlegt mit ihr, wie sie sich gegenüber Vermieter und Bank verhalten kann: Würde der Vermieter seine Kündigung zurücknehmen, wenn sie erst mal eine Teilzahlung leistet?

»Mir ist es in meinem Leben gut gegangen«, sagt Margrit Schönberg, »darum will ich etwas zurückgeben.« Deshalb berät sie jeden Donnerstagnachmittag zwei Stunden lang Menschen, die durch Arbeitslosigkeit in finanzielle Krisen geraten sind. Die meisten sind Hartz-IV-Empfänger. Es geht um Mietschulden, Stromsperrungen, ausgereizte Dispo-Kredite und gekündigte Bankkonten. Wem weder Familie noch Freunde beispringen, der steht schnell auf der Straße. »Hauptziel ist es deshalb, Obdachlosigkeit zu verhindern«, sagt Schönberg. ▶

Sprechstunde der Sozialpatin: Margrit Schönberg bittet Fallmanager Tögel, Ratsuchenden Details zu ihren Hartz-IV-Bescheiden zu erläutern

▶ Armutsprävention heißt das auf Beamtendeutsch. Das bundesweit einmalige Augsburger Modell bietet vier Sprechstunden von freiwilligen Sozialpaten über die Stadt Augsburg verteilt an. Insgesamt sind 40 Sozialpaten in Augsburg im Einsatz, die sich in einem 24-stündigen Einführungskurs auf ihre Aufgabe vorbereitet haben. Juristen sind darunter, Banker, pensionierte Pfarrer ebenso wie Hausfrauen und Mütter. Für Wolfgang Krell, Leiter des Freiwilligenzentrums, verkörpern sie eine neue Art von Freiwilligenarbeit. »Das sind allesamt kompetente und lebenserfahrene Menschen, die mehr tun wollen, als den Hauptamtlichen einen Behördengang oder einen Hausbesuch abzunehmen«, sagt er.

Die Sozialpaten sind nur ein Baustein im 2002 gegründeten »Bündnis für Augsburg«. SPD-Sozialreferent Konrad Hummel verfolgt seit seinem Amtsantritt die Idee von der »Bürgerstadt Augsburg« – will er damit mehr als nur knappe Kassen schonen? Oder kaschieren, dass im Sozialamt beim Personal gekürzt werden soll? Der Staat könne seinen Anspruch auf Rundumversorgung nicht mehr einlösen, deshalb müssten neue Modelle für die Zukunft her, sagt der Leiter des Freiwilligenzentrums, Wolfgang Krell. Staat und Wirtschaft allein schafften es nicht mehr, Probleme wie Armut, Überschuldung und Ausgrenzung nachhaltig zu lösen, »das

geht nur in Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft«.

Seit Beginn der Sozialpatensprechstunde vor drei Jahren seien die Räumungen wegen Mietschulden um ein Viertel zurückgegangen – und damit auch die Obdachlosenzahlen, verweist Wolfgang Krell auf den Erfolg der Idee. »Mit den Sozialpaten will die Stadt vor allem Geld sparen«, kritisiert dagegen Regina Hinterleuthner von der *Caritas-Schuldnerberatung*. Was fehlt, sei die Anbindung an sozialpädagogisches Fachpersonal: »So brennt man Ehrenamtliche aus, statt sie zu fördern.«

Mehr traditionelle Sozialarbeit könne die Probleme der Stadt nicht lösen, widerspricht Wolfgang Krell. Komplexe Fälle würden an die Schuldnerberatung der *Caritas* verwiesen. Dort kämen die Menschen mit bereits sortierten Unterlagen in die Sprechstunde – das spare wertvolle Arbeitszeit; bei der Schuldnerberatung seien die Wartezeiten lang. Für die Sozialpatensprechstunde ist keine Anmeldung nötig. Andere Kommunen interessieren sich inzwischen für das Modell, die Stadt Minden in Westfalen hat Sozialpaten eingeführt, im bayerischen Fürth sucht das *Diakonische Werk* ebenfalls nach Engagierten, die helfen wollen, Armut zu verhindern.

Monika Traub reibt sich die Augen. Sie sieht müde aus. Und ist froh, dass Margrit Schönberg ihr hilft und mit ihr gemeinsam

konkrete Schritte überlegt. Wenn es mit dem Vermieter nicht klappt, komme sie mit, sagt Schönberg, »aber Sie schaffen das«. Wenn sie nicht weiter weiß, zum Beispiel bei kniffligen Fragen zu sozialen Leistungen, hat sie einen direkten Draht zum Fallmanager Reiner Tögel, einem Mitarbeiter des Amtes für soziale Leistungen. »Anfangs war die Zusammenarbeit mit Freiwilligen ungewohnt«, gibt Tögel zu. Mittlerweile klappt sie gut.

In der Sozialpaten-Sprechstunde treffen sich Bürger auf Augenhöhe. Dadurch ist der Anspruch, selbst Verantwortung für seine Situation zu übernehmen und sie zu ändern, deutlich höher. Freiwillige Sozialpaten sagen schon mal: »Wenn Du deine Unterlagen nicht mitbringst, kann ich Dir auch nicht helfen. Kümmere dich darum.« Ein Behördenmitarbeiter dürfe das gar nicht, sagt Wolfgang Krell. Margrit Schönberg ist überzeugt, dass sie vor allem helfen kann, Probleme zu strukturieren, »dadurch kann man leichter einen Ausweg sehen«.

Monika Traub ist am Ende der Unterhaltung mit ihrer Sozialpatin so erleichtert, dass sie Tränen in den Augen hat. »Ich glaube jetzt, dass ich das irgendwie hinkriege. Und es ist gut, jemanden zu haben, der mich dabei begleitet«, sagt sie. Die 22-Jährige kann sich sogar vorstellen, nachts wieder zu schlafen, statt sich vor Sorgen im Bett zu wälzen und zu grübeln. ■



Fallmanager Reiner Tögel mit den Sozialpaten Margrit Schönberg und Gottfried Swoboda (von links): »Die Zusammenarbeit war erst ungewohnt«